

ÖREK-Partnerschaft „Strategien für Regionen mit Bevölkerungsrückgang“

Übersicht zu Ergebnissen der Analyse

November 2018

Warum eine Bearbeitung des Themas „Strategien für Regionen mit Bevölkerungsrückgang“?

→ Aufgrund aktueller Entwicklungen wie:

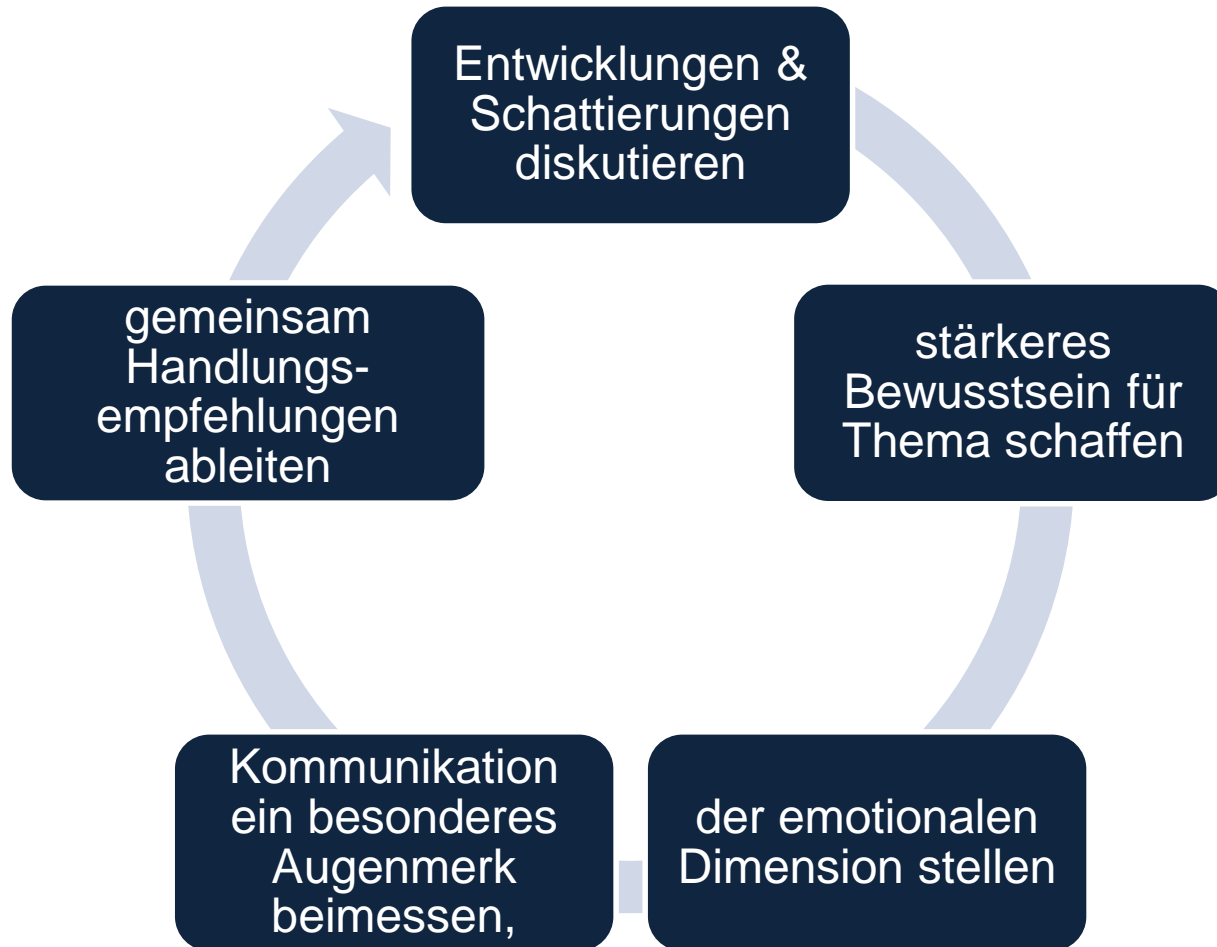
- dem demografischen Wandel,
- einer älter und diverser werdenden Bevölkerung,
- abnehmenden Bevölkerungszahlen in einigen Gemeinden und Regionen

→ sowie der

- hohen Bedeutung des Themas für die räumliche Entwicklung in Österreich
- strategischen Verankerung als Handlungsbereich im Österreichischen Raumentwicklungskonzept 2011 (ÖREK 2011) &
- Vorarbeiten auf Ebene der ÖROK und ihrer Mitglieder

wurde die **ÖREK-Partnerschaft „Strategien für Regionen mit Bevölkerungsrückgang“** eingerichtet

Intentionen der ÖREK-Partnerschaft



Wer arbeitete in der ÖREK-Partnerschaft mit? (I)

Federführung:

BMNT (II/2 und VII/5 – vormals BKA IV/4)
Land Tirol (Abteilung Raumordnung Statistik)

Mitglieder:

BKA (Abt. III/6)

Länder Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Vorarlberg

Österr. Gemeindebund (Gemeinde Vitis)

Österr. Städtebund (Stadt Leoben)

Landwirtschaftskammer Österreich

Arbeiterkammer Niederösterreich

Pilotregion: Osttirol – Regionsmanagement Osttirol

Pilotregion: Obersteiermark Ost – Regionalmanagement Obersteiermark Ost

Pilotregion: Nockregion/Oberkärnten – LAG/Regionalmanagement Nockregion

Region: Region Donau – Böhmerwald

Wer arbeitete in der ÖREK-Partnerschaft mit? (II)

Moderation, Prozessbegleitung, Kommunikationskonzept:

Sabine VOLGGER (Projektleitung) und Susanne DELLE KARTH (wikopreventk)

Fachliche Begleitung & inhaltliche Analysen:

Helmut HIESS (Rosinak & Partner ZT GmbH, Projektleitung)

Luis FIDLSCHESTER, Michael FISCHER, Nisrin SAID (ÖAR Regionalberatung GmbH)

Thomas DAX und Theresia OEDL-WIESER (Bundesanstalt für Bergbauernfragen)

Projektmanagement:

ÖROK-Geschäftsstelle

Laufzeit: Herbst 2016 – Herbst 2018

Was sagen die Fakten? Was tun?

12 zentrale
Kernaussagen
der
ExpertInnen
Nr. 1-6

- Mit dem Bevölkerungsrückgang leben lernen
- Abwanderung auch als „Bewegung vorwärts sehen“
- Den Blickwinkel um 180 Grad wenden – statt Abwanderung verhindern, Zuwanderung und Rückwanderung unterstützen
- Regionale Zentren sind Stabilisatoren – nicht gegen die übrigen Gemeinden ausspielen
- „Weiche Faktoren“ der Lebensqualität sind besonders wichtig – Dienstleistungen der Daseinsvorsorge innovativ neu organisieren
- „Roten Teppich“ für wirtschafts- und wissensbezogene Dienstleistungen ausrollen

Was sagen die Fakten? Was tun?

12 zentrale
Kernaussagen
der
ExpertInnen
Nr. 7-12

- „Stellt euer Licht nicht unter den Scheffel“
- Industrie und Gewerbe: Der Zufall führt Regie – aber eine gute sektorale Durchmischung verstärkt die demografische Tragfähigkeit
- Tourismus ist kein Allheilmittel mehr gegen Bevölkerungsrückgang – Ein neues Phänomen wirft Fragen auf
- Landwirtschaftliche Qualitätsproduktion sichern und in regionale Wertschöpfungsketten einbetten
- Mut und Risikobereitschaft zu Innovationen wertschätzen und organisatorisch und personell unterstützen
- Vertiefende Analysen sind notwendig



Analyse - Kurzergebnisse

Ausarbeitung durch das ExpertInnenteam:

Helmut Hiess
Luis Fidschuster
Michael Fischer
Nisrin Said
Thomas Dax
Theresia Oedl-Wieser

Basis: Inhaltlicher Analysebericht

Mit Unterstützung von Bund, Ländern und Europäischer Union

 **Bundesministerium
Nachhaltigkeit und
Tourismus**



Europäischer
Landwirtschaftsfonds für
die Entwicklung des
ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete.



1. Mit dem Bevölkerungsrückgang leben lernen

Erläuterungen:

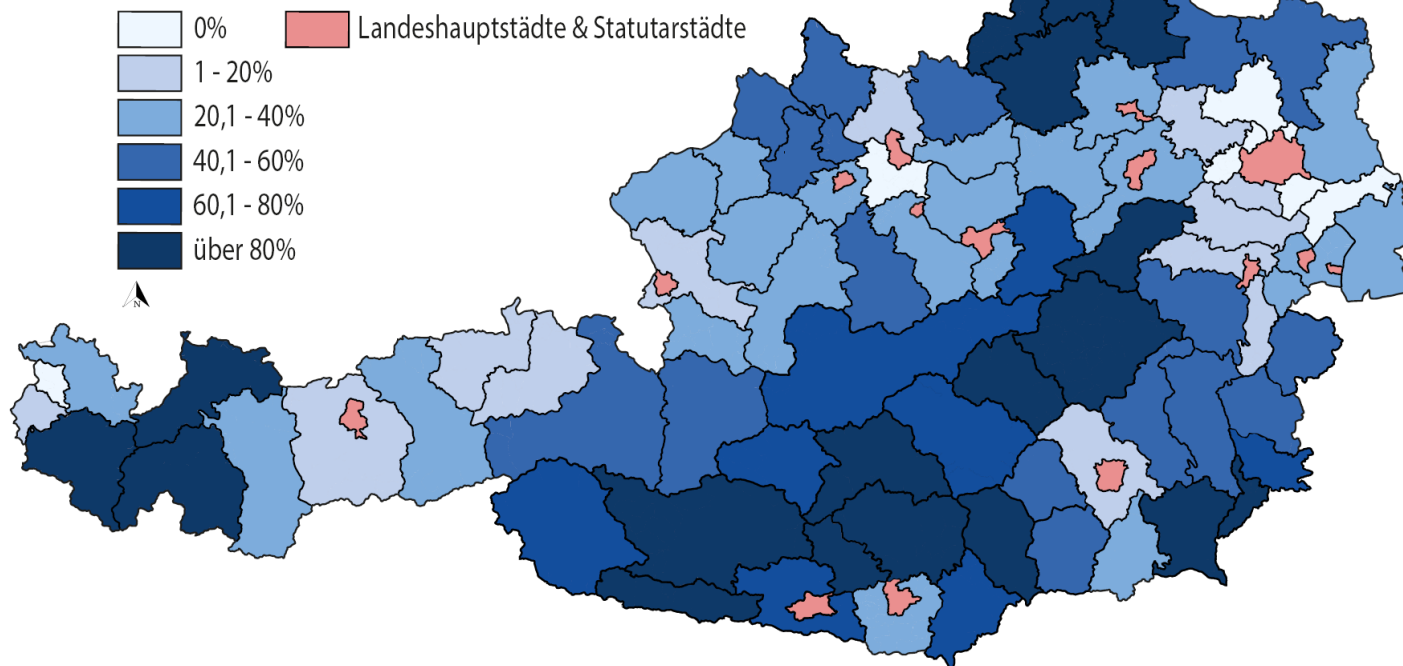
- (1) Bevölkerungsrückgang betrifft fast alle Regionen in Österreich – auch viele Regionen mit Bevölkerungszuwachs haben Teilregionen oder Gemeinden mit Bevölkerungsrückgang
- (2) Die Geburtenrate wird zum dominanten Faktor für den Bevölkerungsrückgang und wirkt nachhaltig
- (3) Der Bevölkerungsrückgang ist zu einem guten Teil durch globale Megatrends verursacht, die nicht oder kaum beeinflussbar sind
- (4) Mittelfristig ist keine Trendumkehr zu erwarten (ÖROK-Prognose 2014)

1. Mit dem Bevölkerungsrückgang leben lernen – **Schlussfolgerungen**

- Anpassungsstrategien zur Bewältigung des demografischen Wandels sind jedenfalls erforderlich: Eine Änderung der Bevölkerungszahl und Änderung der Altersstruktur erfordern Anpassungen von Dienstleistungen und Infrastrukturen der Daseinsvorsorge, etc.
- Die Rahmenbedingungen für das Aufziehen und Leben mit Kindern müssen verbessert werden.
- Die Instandhaltung der technischen Infrastruktur ist als große Herausforderung anzusehen und muss von Gemeinden und Ländern gemeinsam angegangen werden: Inventarisierung, Sanierungsbedarf-Analyse, Instandhaltungspläne, Finanzierungskonzepte und -programme.

Alle Bezirke außer Städte sind mehr oder weniger von Bevölkerungsrückgang betroffen: 40 % der Gemeinden haben 2005 – 2015 einen Bevölkerungsrückgang

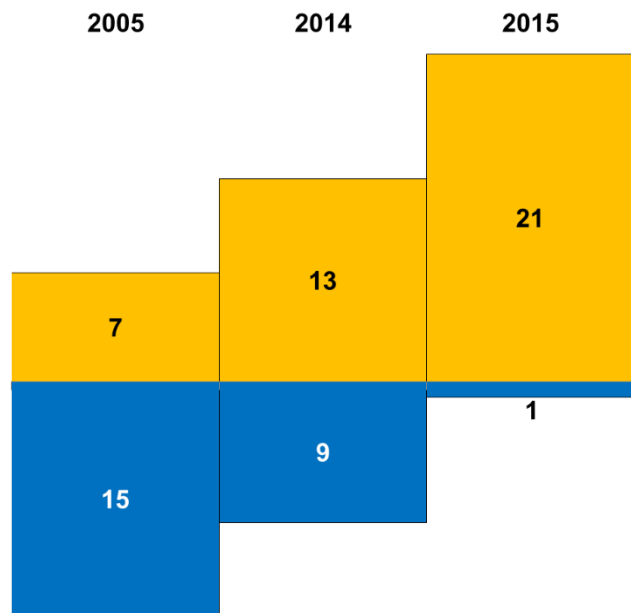
Anteil an Gemeinden mit Bevölkerungsrückgang
in den Bezirken



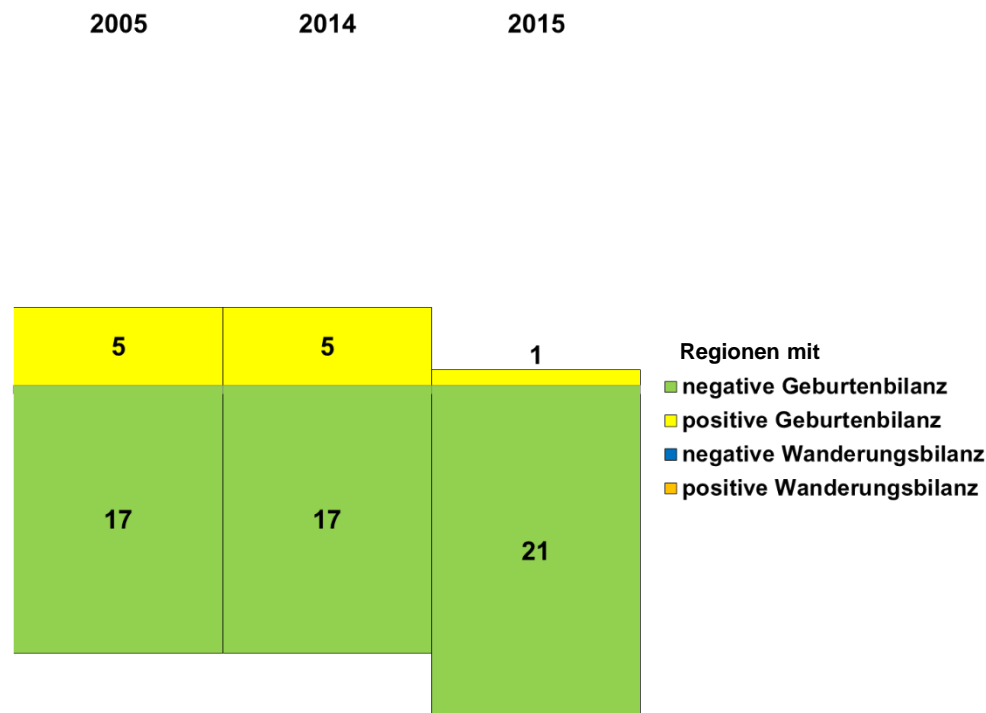
Quelle: Statistik Austria, ÖROK-Atlas
Darstellung: Vincent Linsmeier

Negative Geburtenbilanz wird zum dominanten Faktor für den Bevölkerungsrückgang

Regionen mit Bevölkerungsrückgang (22 Regionen)
Zahl der Regionen mit positiver/negativer Wanderungsbilanz



Regionen mit Bevölkerungsrückgang (22 Regionen)
Zahl der Regionen mit positiver/negativer Geburtenbilanz



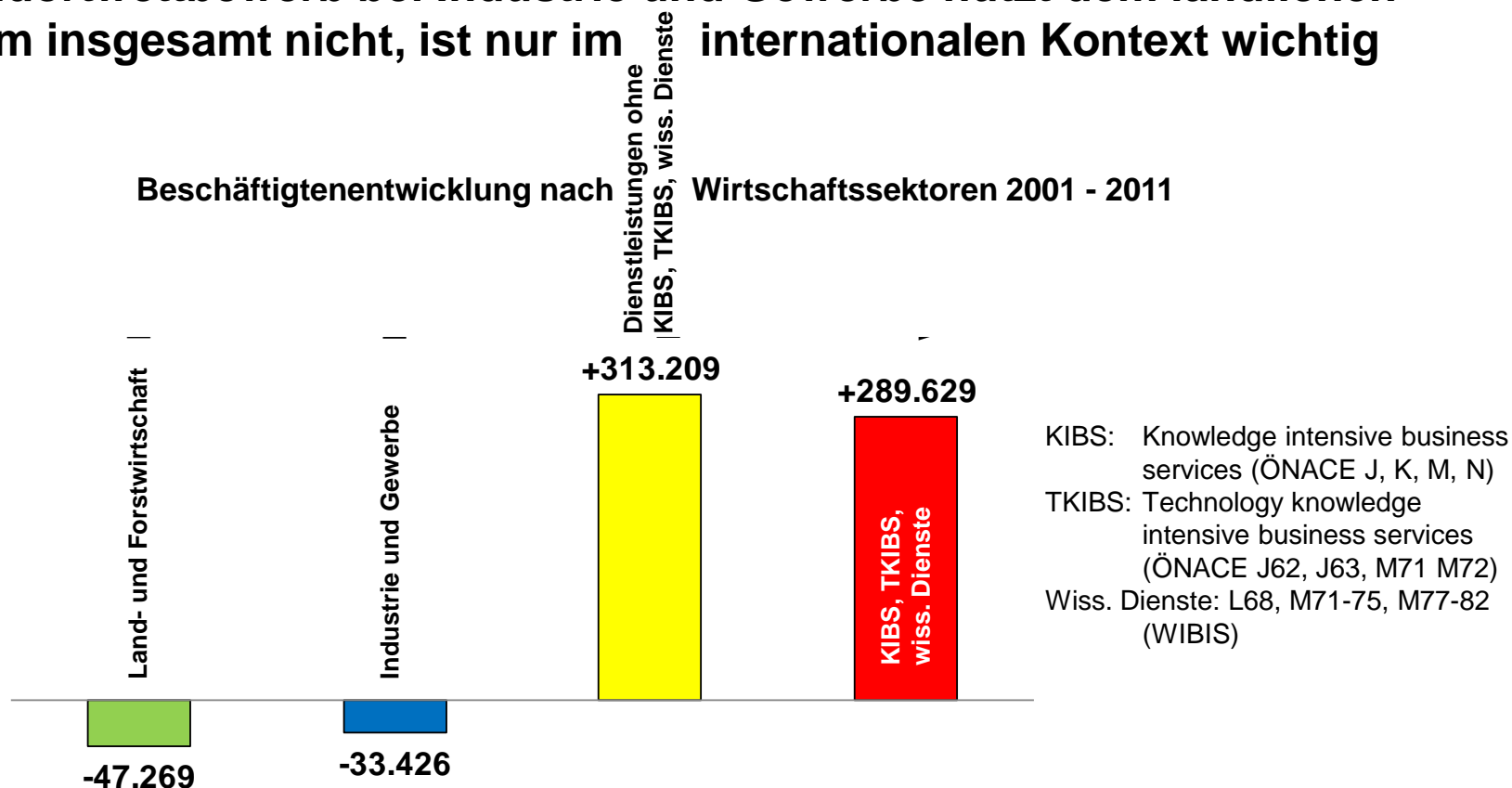
Regionen mit
■ negative Geburtenbilanz
■ positive Geburtenbilanz
■ negative Wanderungsbilanz
■ positive Wanderungsbilanz

2015 hatte nur mehr eine Region mit Bevölkerungsrückgang eine negative Wanderungsbilanz, aber auch nur mehr eine hatte eine positive Geburtenbilanz.

Quelle: Statistik Austria (2017): Registerzählung 2005, 2015; Eigene Berechnung

Sektorale Wirtschaftsentwicklung ist ein Megatrend, der zugunsten der Städte und Stadtregionen wirkt

Standortwettbewerb bei Industrie und Gewerbe nutzt dem ländlichen Raum insgesamt nicht, ist nur im internationalen Kontext wichtig



Quellen: Statistik Austria: Arbeitsstättenzählung 2001 und 2011
BMLFUW: Grüne Berichte

2. Abwanderung als Bewegung vorwärts sehen

Erläuterungen:

- (1) Binnenabwanderung: die jungen Frauen gehen voran, die Männer folgen.
- (2) In den Altersgruppen der 15 - 19jährigen und der 20 - 24jährigen überwiegt die Abwanderung junger Frauen, ab 25 Jahre wandern mehr Männer als Frauen ab. Die Motive sind vielfältig: Ausbildung, Arbeitsplatzwahl, persönliche Motive, Lebensqualität – räumliche und soziale Wanderungsdynamik ist komplexer als gedacht.
- (3) Die eröffnet berufliche und soziale Optionen: Bewegung vorwärts mit Potenzial für Rückkehr, zeitweilige Rückkehr, als Netzwerkpartner in der Welt (Stronach-Phänomen).
- (4) Aber: alters- und geschlechterspezifische Bevölkerungsverluste werden vor allem durch Zuwanderung aus dem Inland (60 bis 80% der Zuwanderung) zusammen mit der Zuwanderung aus dem Ausland zu einem guten Teil kompensiert.

2. Abwanderung als Bewegung vorwärts sehen

Schlussfolgerungen:

- Das Ergreifen beruflicher und sozialer Optionen sollte als „Bewegung vorwärts“ und als Potenzial für die Zukunft gesehen werden: Im Sinne einer Rückkehr, einer temporären Rückkehr, eines Netzwerks in der Welt.
- Den Lebenschancen von Mädchen und jungen Frauen muss besonderes Augenmerk geschenkt werden: Berufsmöglichkeiten, Kinderbetreuungsmöglichkeiten, Einbindung in die Gemeindepolitik und in Vereine, Gendergerechtigkeit

3. Den Blickwinkel um 180 Grad wenden – statt Abwanderung verhindern, Zuwanderung und Rückwanderung unterstützen

Erläuterungen:

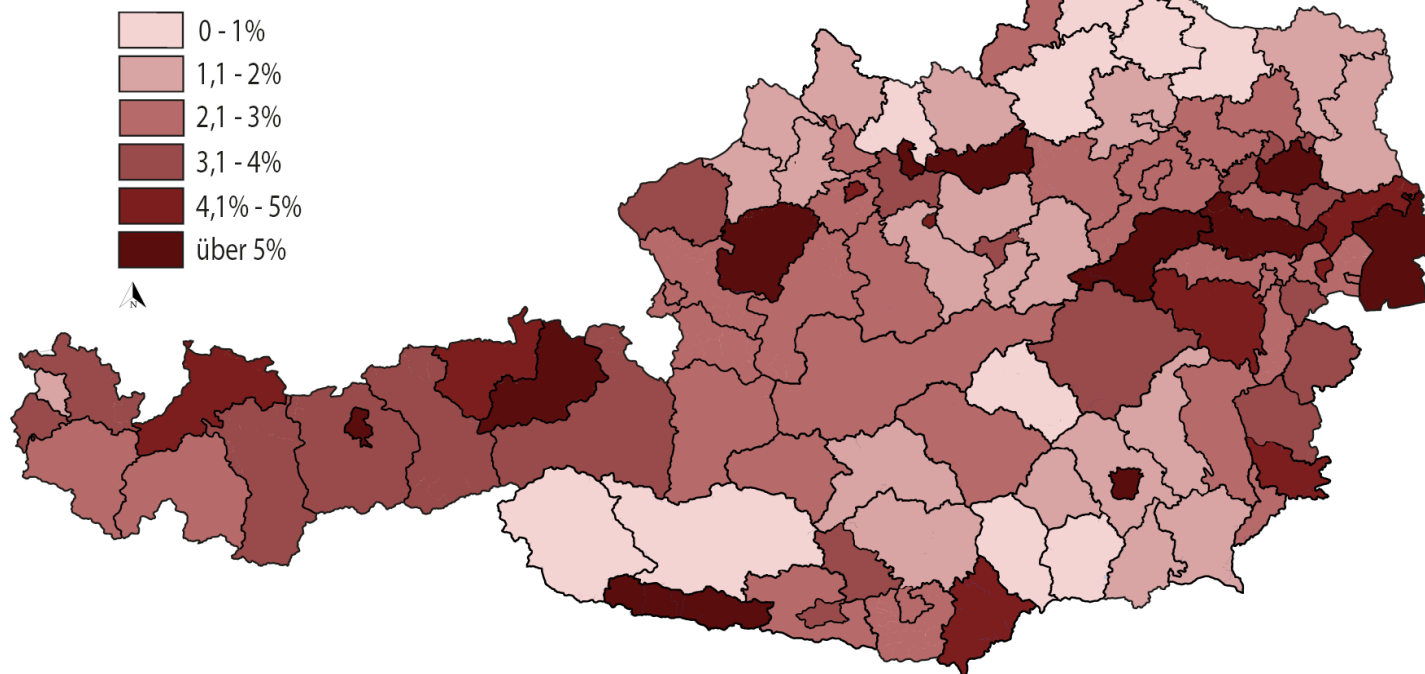
Die Abwanderungsverluste werden durch Binnenzuwanderung aus anderen Bezirken und Zuwanderung aus dem Ausland ganz oder teilweise kompensiert: Regionen mit Bevölkerungsrückgang sind eben auch Zuwanderungsregionen!

Schlussfolgerungen:

- Zuwanderung positiver sehen, Bedingungen für Zuwanderung verbessern, auf Integration von ZuwanderInnen sowohl aus dem Inland als auch aus dem Ausland konzentrieren.
- Spezielle Zielgruppen „hofieren“ (RückkehrerInnen, Frauen, Selbstständige, SeniorInnen,...)
- Offenheit und gesellschaftliche Vielfalt mit Identität und Tradition verbinden.

Alle Bezirke haben eine positive Außenwanderungsbilanz (Außenwanderung: Zu- und Abwanderung mit dem Ausland)

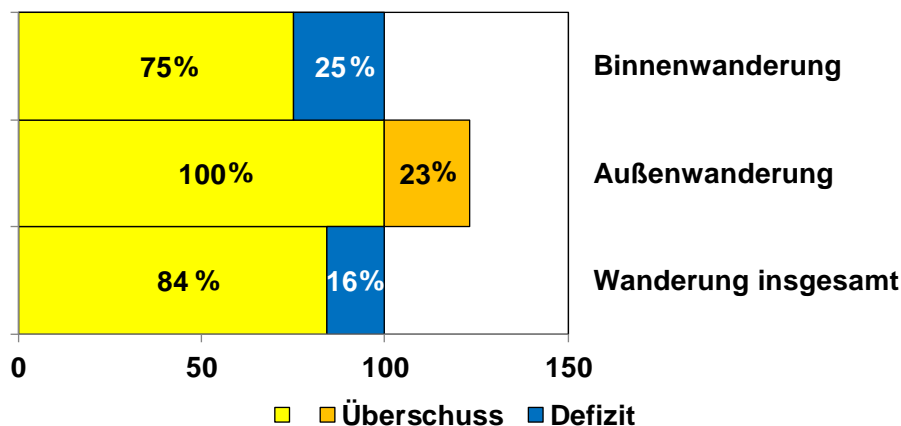
Außenwanderungsbilanz der Bezirke 2002-2014
in Prozent der Bevölkerung 2014



Quelle: Statistik Austria (2015): ÖROK-Regionalprognosen 2014-2030, Teil1: Bevölkerung
Darstellung: Vincent Linsmeier

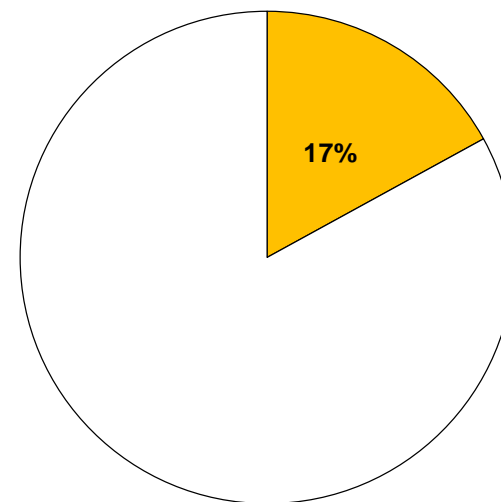
Regionen mit Bevölkerungsrückgang sind Zuwanderungsregionen – Beispiel Osttirol

Anteil der Zuzüge an den Wegzügen
2005 - 2015



Der Außenwanderungsüberschuss kompensiert das Binnenwanderungsdefizit zu einem Teil. 75% der Binnenabwanderung wird durch Binnenzuwanderung kompensiert.

Zuzüge 2005 - 2015 in Prozent der EinwohnerInnen 2015



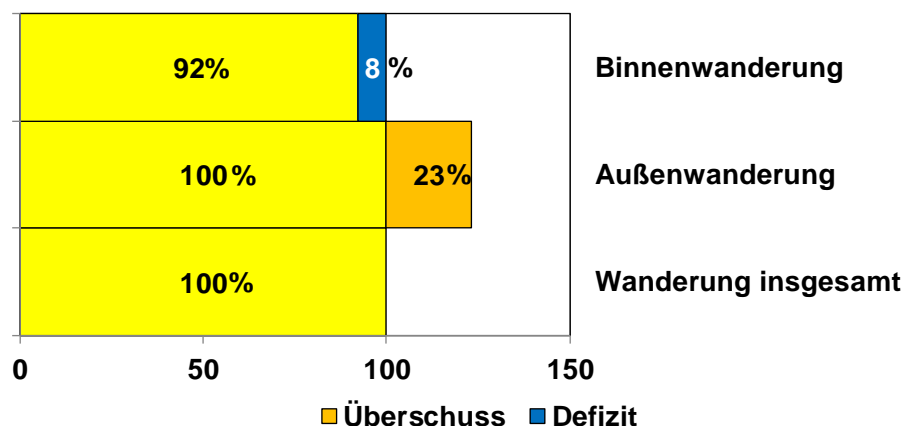
■ Anteil der 2005 - 2015 zugezogenen EinwohnerInnen

Ein Sechstel der Bevölkerung in Osttirol ist in den letzten 10 Jahren zugewandert

Quelle: Statistik Austria (2017): Registerzählung 2005, 2015; Eigene Berechnung

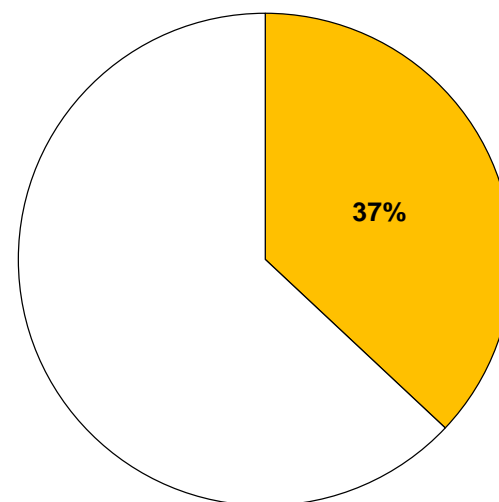
Regionen mit Bevölkerungsrückgang sind Zuwanderungsregionen – Beispiel Leoben

Anteil der Zuzüge an den Wegzügen
2005 - 2015



Die Außenwanderung kompensiert die Binnenwanderung

Zuzüge 2005 - 2015 in Prozent der EinwohnerInnen 2015



■ Anteil der 2005 - 2015 zugezogenen EinwohnerInnen

Mehr als ein Drittel der Bevölkerung ist in den letzten 10 Jahren zugewandert

Quelle: Statistik Austria (2017): Registerzählung 2005, 2015; Eigene Berechnung

4. Regionale Zentren sind Stabilisatoren – nicht gegen die übrigen Gemeinden ausspielen

Erläuterungen

Regionale Zentren werden immer mehr zu Stabilisatoren für Regionen mit Bevölkerungsrückgang

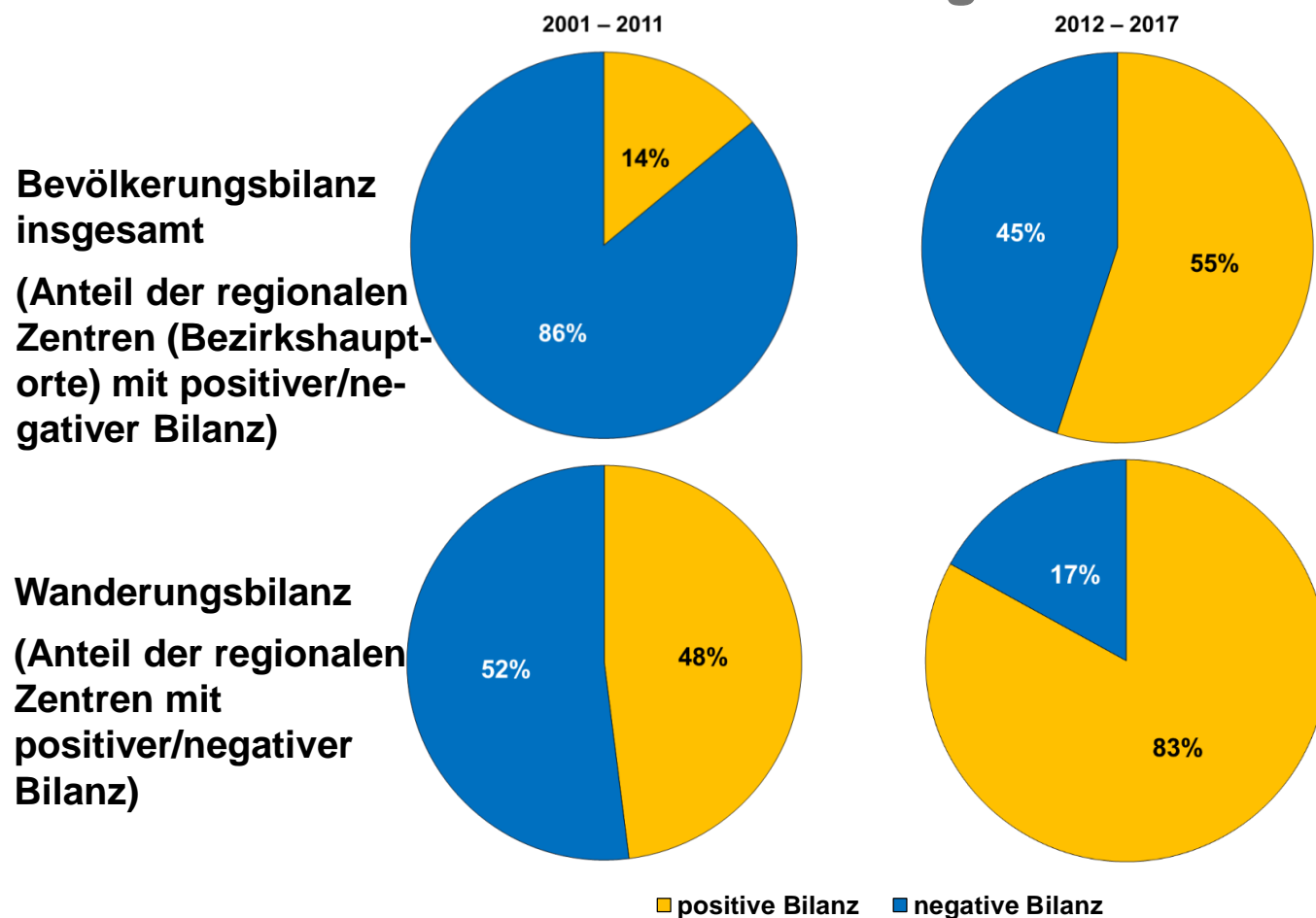
- Auch regionale Zentren weisen negative Bevölkerungsbilanzen auf, die aber vor allem durch negative Geburtenbilanzen verursacht werden
- Sie sind aber überwiegend Pole der Zuwanderung

4. Regionale Zentren sind Stabilisatoren – nicht gegen die übrigen Gemeinden ausspielen

Schlussfolgerungen

- Es geht nicht um innerregionale Konkurrenz, sondern um die Frage, ob Personen in der Region gehalten werden können oder weggehen und ob es gelingt, Zuwanderung zu verstärken.
- Regionale Zentren und ihre Umlandgemeinden sollen als Qualitätsstandorte für Dienste der Daseinsvorsorge, für wissens- und wirtschaftsbezogene Dienste und mit attraktiven Wohn- und Freizeitangeboten kooperativ entwickelt werden.
- Zusätzlich sollen in Funktionsräumen der Daseinsvorsorge mit Hilfe von kleinregionalen Zentren qualitativ hochwertige Versorgungsleistungen für die Bevölkerung gebündelt werden. Dazu sollen Gemeindekooperationen unterstützt werden.

Regionale Zentren in Regionen mit Bevölkerungsrückgang werden zu Polen der Zuwanderung



Quelle: Statistik Austria (2017): Registerzählung; Ein Blick auf die Gemeinde

5. „Weiche Faktoren“ der Lebensqualität sind besonders wichtig – Daseinsvorsorge innovativ neu organisieren

Erläuterungen:

- (1) Eine objektiv „ungünstigere“ Lebensqualität in Regionen mit Bevölkerungsrückgang (Ausstattung mit Einrichtungen der Daseinsvorsorge, Pendlerdistanzen, Einkommen) deckt sich nicht mit der subjektiven Einschätzung der Lebensqualität.
- (2) In Österreichs Regionen herrscht eine allgemein hohe subjektive Zufriedenheit mit der Lebensqualität. Menschen aus Regionen mit Bevölkerungsrückgang sind dabei in keinem der untersuchten Bereiche unzufriedener, in manchen Bereichen ist die Zufriedenheit sogar höher.

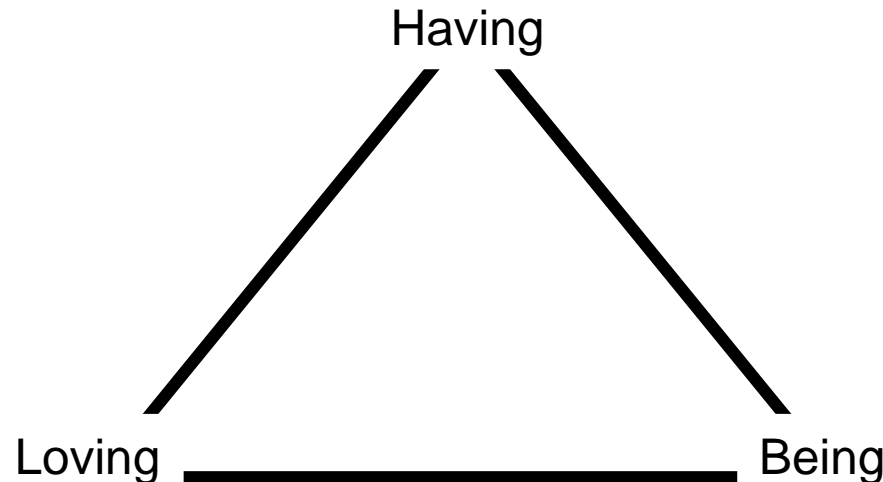
5. „Weiche Faktoren“ der Lebensqualität sind besonders wichtig – Daseinsvorsorge innovativ neu organisieren

Schlussfolgerungen

- Neue Perspektiven in der Regionalentwicklung eröffnen - der Fokus auf Wachstum und Wettbewerb reicht nicht: Die Qualität der sozialen Beziehungen (Sozialkapital), die Stärkung der Selbstbestimmung und die Einbindung in Entscheidungsstrukturen sind mindestens genauso wichtig, wenn nicht wichtiger als die materiellen Komponenten der Lebensqualität (Infrastrukturen der Daseinsvorsorge, wirtschaftliche Rahmenbedingungen,...).
- Förderprogramme und -instrumente niederschwellig und ergebnisoffen ergänzen: Für Infrastrukturen und Dienstleistungen der Daseinsvorsorge braucht es neue, innovative Lösungen: Digitale Angebote, Leistungsbündelung und -integration, Zustelldienste, Mikro-ÖV, Selbstorganisation, soziale Innovationen, experimentelle Zugänge. Dafür sollte es auch mehr niederschwellige und ergebnisoffene Förderungen geben, die zivilgesellschaftliches Engagement erleichtern.

Im Triptychon der Lebensqualität „Loving“ und „Being“ stärken

Ökonomische Ressourcen, Wohn und Arbeitsbedingungen
Infrastrukturen und Leistungen der Daseinsvorsorge



Soziale Einbindung, gegenseitige Hilfe,
soziales Kapital

Grad an Selbstbestimmung, Einbindung
in (politische) Entscheidungen, Kontakt zur Natur

Quelle: Allardt E. (1993): *Having, Loving, Being: An Alternative to the Swedish Model of Welfare Research*. In: Nussbaum M./Sen. A. (Hrsg.): *The Quality of Life*. Oxford: Clarendon Press 88-95

6. Roten Teppich für wirtschafts- und wissensbezogene Dienstleistungen ausrollen

Erläuterungen

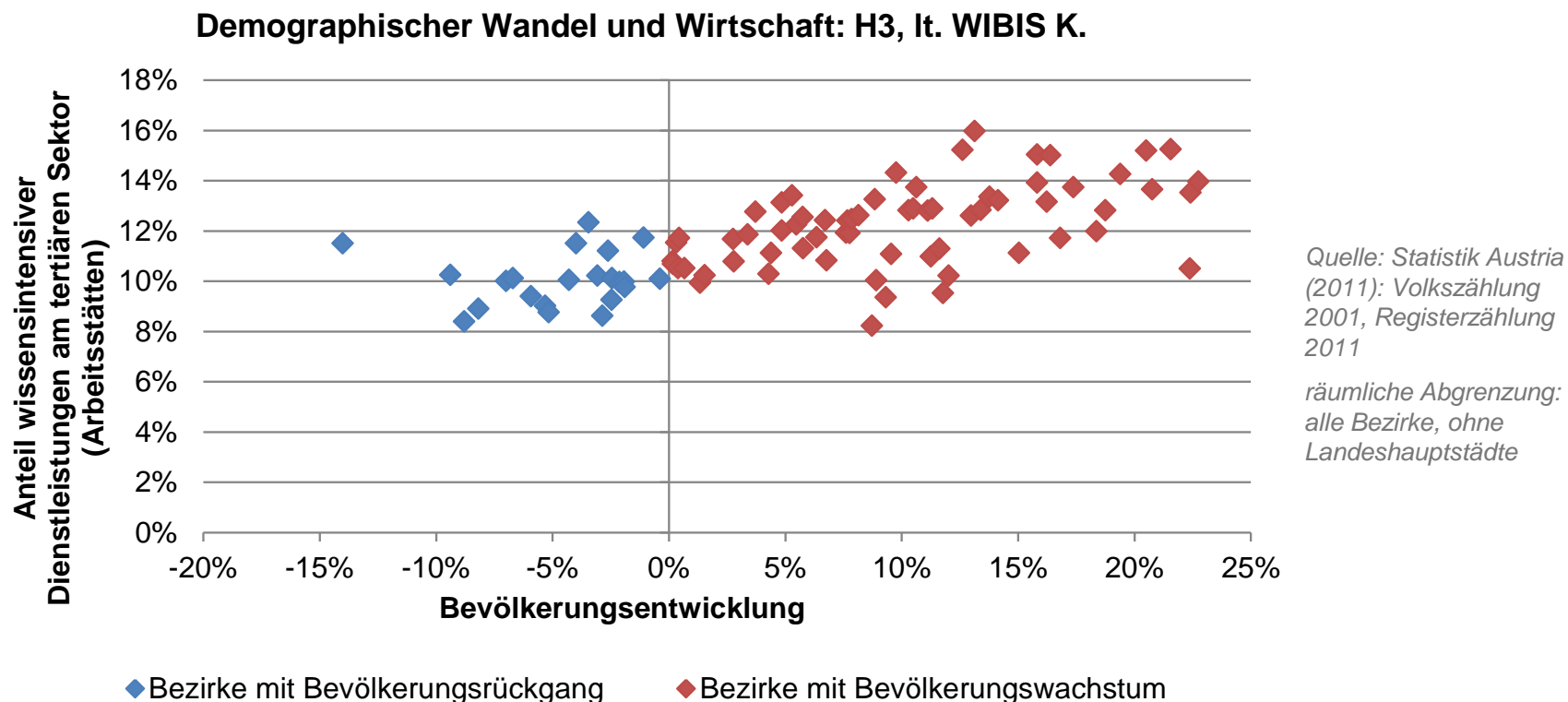
- (1) Es gibt einen starken Zusammenhang zwischen Bevölkerungswachstum und dem Anteil an Arbeitsplätzen in wirtschafts- und wissensbezogenen Dienstleistungen
- (2) Wirtschafts- und wissensbezogene Unternehmen bieten die Chance für die Rückkehr von Personen, die aus Ausbildungsgründen abgewandert sind und sie erhöhen das Arbeitsplatzangebot für Frauen

6. Roten Teppich für wirtschafts- und wissensbezogene Dienstleistungen ausrollen

Schlussfolgerungen

- Möglichkeiten wirtschafts- und wissensbezogener Dienstleistungen aufgreifen und mit bestehenden oder potenziellen regionalen Wertschöpfungsketten und Spezialisierungsfeldern koppeln.
- Attraktives soziales und kulturelles Umfeld, Offenheit für Neues, soziale Diversität, Kinderbetreuungsangebote, attraktive regionale Zentren etablieren
- Gendergerechtigkeit und soziale Vielfalt als Standortfaktor verstehen
- Innovationsfähigkeit ausbauen, Brain Drain für Brain Gain und Brain Circulation nutzen: Lebenslanges Lernen, Netzwerke mit Abgewanderten
- Breitbandinfrastruktur und leistungsfähiges Internet in den Zentren des ländlichen Raumes ausbauen

Ländliche Regionen mit einem hohen Anteil an wirtschaftsbezogenen / wissensbezogenen Dienstleistungen sind weniger vom Bevölkerungsrückgang betroffen



Es gibt einen klaren statistischen Zusammenhang zwischen einem höheren Anteil an wirtschafts- und wissensbasierten Dienstleistungen (Definition lt. WIBIS Kärnten) und einer positiven Bevölkerungsentwicklung (Korrelationskoeffizient 0,67).

7. Stellt euer Licht nicht unter den Scheffel: Regionen mit Bevölkerungsrückgang sind nicht automatisch arm und haben eine schlechte wirtschaftliche Performance

Erläuterungen

- (1) Höhere absolute und relative Zuwächse beim BIP/EW als städtische Spitzenregionen: Obersteiermark Ost und West, Waldviertel, Unter- und Oberkärnten, Südburgenland
- (2) Regionen mit Bevölkerungsrückgang können ein deutlich überdurchschnittliches Einkommensniveau aufweisen: Leoben, Bruck a. d. Mur, Mürzzuschlag
- (3) Regionen mit Bevölkerungsrückgang unterscheiden sich stärker untereinander als von Regionen mit Bevölkerungswachstum

Stellt euer Licht nicht unter den Scheffel

Schlussfolgerungen

- Das Selbstverständnis nach Innen und die Außendarstellung nach Außen sollten in Regionen mit einer positiven wirtschaftlichen Performance nicht dominant mit der Bevölkerungsentwicklung verknüpft werden.
- Regions- und situationsspezifische Strategien sind notwendig.

Regionen mit Bevölkerungsrückgang mit höherem Zuwachs am Bruttoregionalprodukt / EW als städtische Spitzenregionen

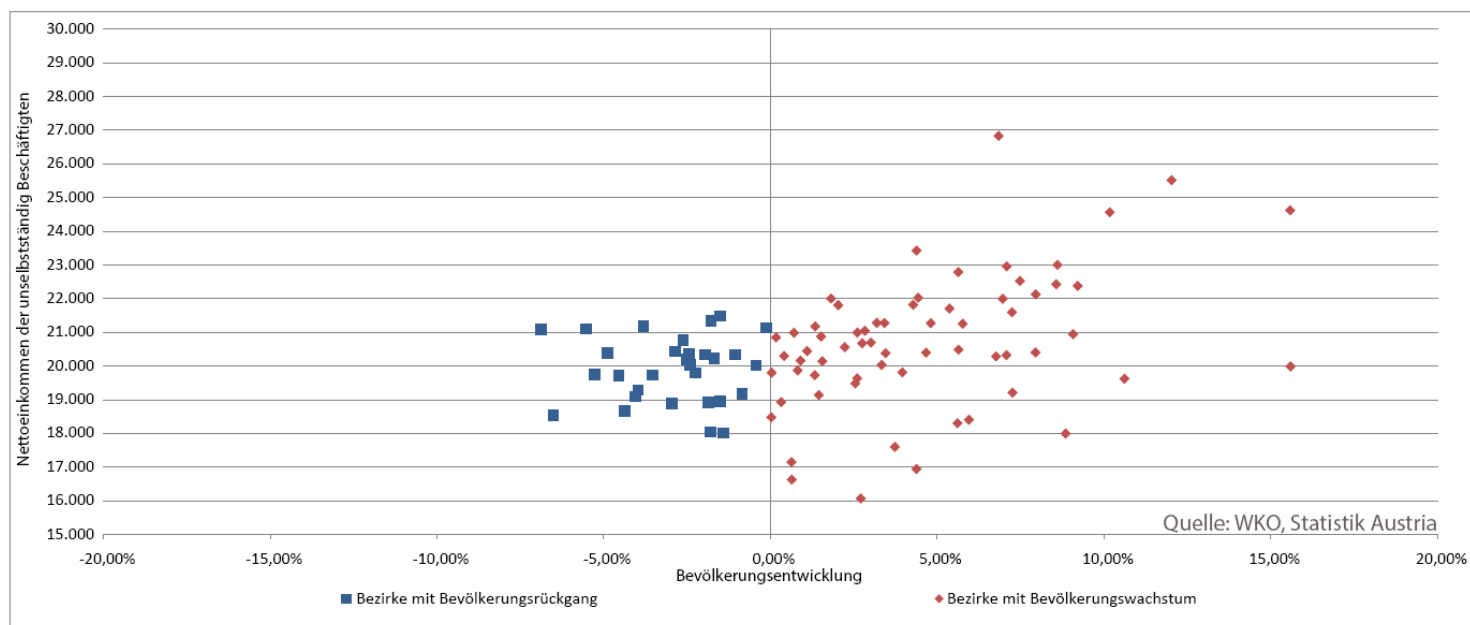
NUTS III (Auswahl)	BIP/EW Ö = 100	BIP/EW-Änderung 2001 – 2011 real		EW 2001 – 2011 in %
		abs	%	
Obersteiermark Ost	85	+5.550	+26,4	-5,3
Obersteiermark West	72	+2.000	+10,4	-5,6
Waldviertel	69	+3.150	+18,2	-2,2
Unterkärnten	72	+4.150	+23,9	-3,7
Oberkärnten	70	+2.250	+12,3	-3,1
Südburgenland	69	+2.200	+13,5	-1,0
Wien	130	+300	+0,8	+10,6
Graz	112	+1.600	+4,7	+15,7
Klagenfurt-Villach	100	+3.100	+11,2	+2,4

Regionen mit Bevölkerungsrückgang weisen zumindest teilweise einen überdurchschnittlichen Zuwachs des BIP / EW auf.

Quelle: Statistik Austria (2015): Regionalatlas Österreich

Wenig Zusammenhang zwischen Bevölkerungsentwicklung und Einkommensniveau

Bevölkerungsentwicklung 2001 – 2011 und Einkommensniveau 2013 der unselbständig Beschäftigten in den Politischen Bezirken



Es gibt keinen eindeutigen Zusammenhang zwischen Bevölkerungsentwicklung und Einkommensniveau (Korrelationskoeffizient: 0,4).

8. Industrie und Gewerbe: Der Zufall führt Regie – aber eine gute sektorale Durchmischung erhöht die demografische Tragfähigkeit

Erläuterungen

- (1) Arbeitsplatzzuwächse in Industrie und Gewerbe sind meistens mit Bevölkerungszu-wächsen, Arbeitsplatzverluste mit Rückgängen gekoppelt. Arbeitsplatzzuwächse und -rückgänge sind kaum beeinflussbar und hängen an einzelnen Branchen oder Betrieben
- (2) Ein hoher Anteil an Beschäftigten in Industrie und Gewerbe sichert höhere Dichten im Dauersiedlungsraum auch in den Regionen mit einem langjährigen Bevölkerungsrückgang: Leoben, Bruck a. d. M./Mürzzuschlag, Murtal

Industrie und Gewerbe: Der Zufall führt Regie – aber eine gute sektorale Durchmischung erhöht die demografische Tragfähigkeit

Schlussfolgerungen

- Die Sicherung, Erweiterung und Neuansiedlung von Industriebetrieben ist für die demografische Entwicklung wichtig.
- Dafür müssen Qualitätsstandorte durch Kooperation zwischen Land und Gemeinden mit interkommunalen Ausgleichsmechanismen entwickelt werden (Flächensicherung, Infrastruktur, maßgeschneiderte Ausbildungsangebote, etc).

Demografische Entwicklung und Entwicklung der Industriearbeitsplätze 1981 – 2011: Der Zufall führt Regie?

Industriebezirke mit Bevölkerungsrückgang

Bezirk	Anteil Sektor II 2011	Entwicklung 1981 – 2011	
		Industrie- ¹⁾ beschäftigte	Bevölkerung
Bruck/Mürz-zuschlag	38 %	-57 %	-13 %
Gmünd	36 %	-41 %	-13 %
Murtal	33 %	-36 %	-10 %
Leoben	29 %	-52 %	-22 %
Völkermarkt	38 %	+15 %	-2 %

Industriebezirke mit

Bezirk	Anteil Sektor II 2011	Entwicklung 1981 – 2011	
		Industrie- ¹⁾ beschäftigte	Bevölkerung
Braunau	41 %	+13 %	+12 %
Weiz	38 %	+24 %	+8 %
Kirchdorf	38 %	-1 %	+12 %
Vöcklabruck	35 %	-24 %	+14 %
Amstetten	35 %	-6 %	+11 %
Ried	35 %	+30 %	+9 %

¹⁾ Betriebssystematik 1968: Wirtschaftsklassen 31 – 59; ÖNACE 2008: Sektor C

Verlusten an Industriearbeitsplätzen folgen oft Bevölkerungsrückgänge

9. Tourismus ist kein Allheilmittel mehr gegen Bevölkerungsrückgang – ein neues Phänomen wirft Fragen auf

Erläuterungen

- Auf *Regionsebene*: Intensivtourismusregionen haben eher demografisches Wachstum, ein überdurchschnittliches Regionalprodukt und ökonomisch stärkere Gemeinden.
- Auf *Gemeindeebene*: in den letzten zehn Jahren dürfte es zu einer Entkoppelung von Tourismusintensität und demografischer Entwicklung gekommen sein: je höher die Tourismusintensität desto wahrscheinlicher ist ein Bevölkerungsrückgang.
- Bei mittlerer und niedriger Tourismusintensität (weniger als 70 Übernachtungen / EW) ist in den letzten zehn Jahren auf Gemeindeebene kein negativer, aber auch kein positiver Zusammenhang zwischen Tourismusintensität und Einwohnerentwicklung nachweisbar.

9. Tourismus ist kein Allheilmittel mehr gegen Bevölkerungsrückgang – ein neues Phänomen wirft Fragen auf

Erläuterungen (II)

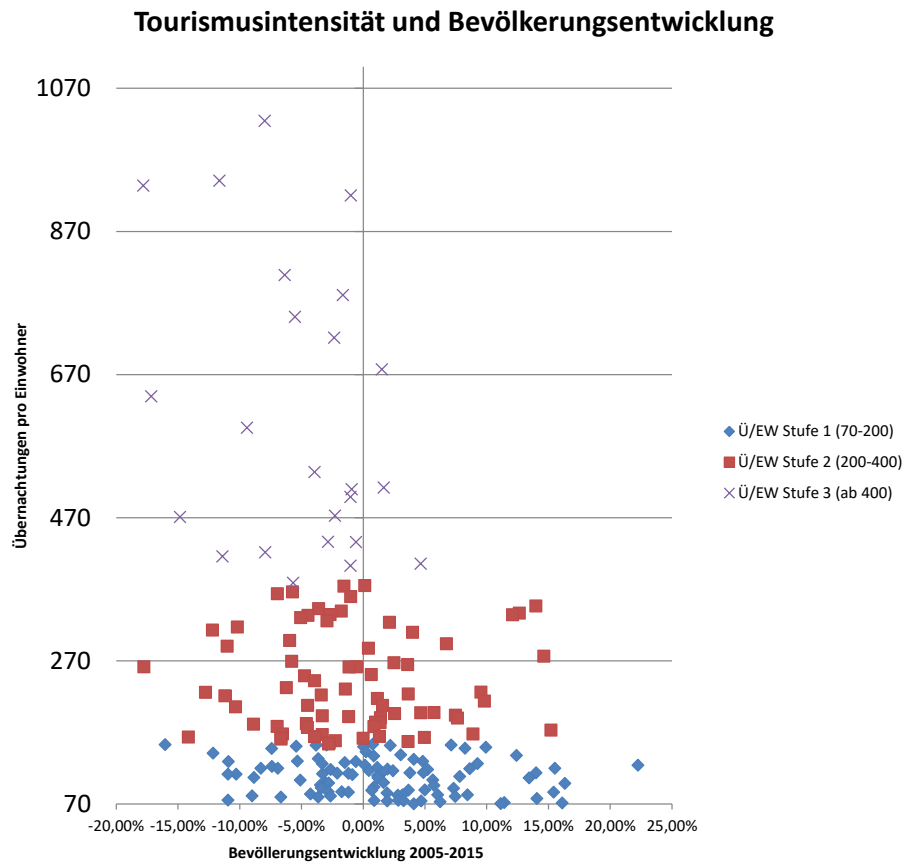
- Intensivtourismusgemeinden sind Arbeitsplatzzentren mit einer klar positiven Pendlerbilanz, hohem pro Kopf-Gemeindeeinkommen, aber einem Bevölkerungsrückgang, der erst seit kurzem eingesetzt hat. Der Rückgang ist mit sinkenden Geburtenbilanzen und einsetzender Abwanderung zu erklären.
- Die Nachbargemeinden von Tourismusintensivgemeinden profitieren durch das Arbeitsplatzangebot mehr als durch mögliche Wohnsitzverlagerungen.
- Hypothese 1: in den Intensivtourismusgemeinden lässt die Wachstumsdynamik nach oder ein Wachstumsplafond wurde erreicht und damit sinkt die demografische Anziehungs- und Bindungskraft.
- Hypothese 2: Ausbildungsniveau der einheimischen Bevölkerung und Qualifikationsniveau des Arbeitsplatzangebots passen nicht mehr zusammen.

9. Tourismus ist kein Allheilmittel mehr gegen Bevölkerungsrückgang – ein neues Phänomen wirft Fragen auf **Schlussfolgerungen**

- Bei stagnierenden oder schwach steigenden Übernachtungszahlen in Österreich insgesamt bedeuten hohe Investitionen in touristische Infrastruktur vor allem in Regionen mit geringer Tourismusintensität ein hohes Risiko.
- Das bedeutet nicht, dass in den Tourismus nicht weiter investiert werden soll. Das ist notwendig, allein um das Niveau zu halten und im internationalen Wettbewerb zu bestehen.
- Bei Investitionen in den Tourismus sollten aber die Freizeitbedürfnisse der heimischen Bevölkerung und potenzieller ZuwanderInnen stärker in den Mittelpunkt rücken.

Je höher die Tourismusintensität desto wahrscheinlicher ist ein Bevölkerungsrückgang

Darstellung der Intensivtourismusgemeinden in drei Intensitätsstufen: Korrelation von Übernachtungen pro Einwohner 2014/15 (ab 70 Übernachtungen) und der Bevölkerungsentwicklung 2005-2015



Korrelationskoeffizient:
-0,31
(geringer Zusammenhang;
desto geringere
Übernachtungszahlen,
desto positiver die
Bevölkerungsentwicklung)

Beispiel Tourismusgebiet St. Anton

Gemeinde	EW 2005 – 2015	Übernachtungen pro EW	Index des Pendler-saldos 2014	Auspendler-anteil nach St. Anton 2014	Abgaben Ertrags-anteile / Kopf in € 2015
St. Anton a. A.	-14,8 %	471	127,5		2.937
Pettneu	-1,5 %	128	41,8	28 %	1.206
Flirsch	-2,1 %	113	40,3	21 %	1.124
Strengen	-3,2 %	11	18,2	16 %	976
Polit. Bezirk Landeck	-1,3 %				1.530
Tirol insg.	+5,8 %	73			1.524

St. Anton ist ein Arbeitsplatzzentrum für die Talgemeinden und hat überdurchschnittlich hohe Gemeindeeinnahmen.

10. Landwirtschaftliche Qualitätsproduktion sichern und in regionale Wertschöpfungsketten einbetten

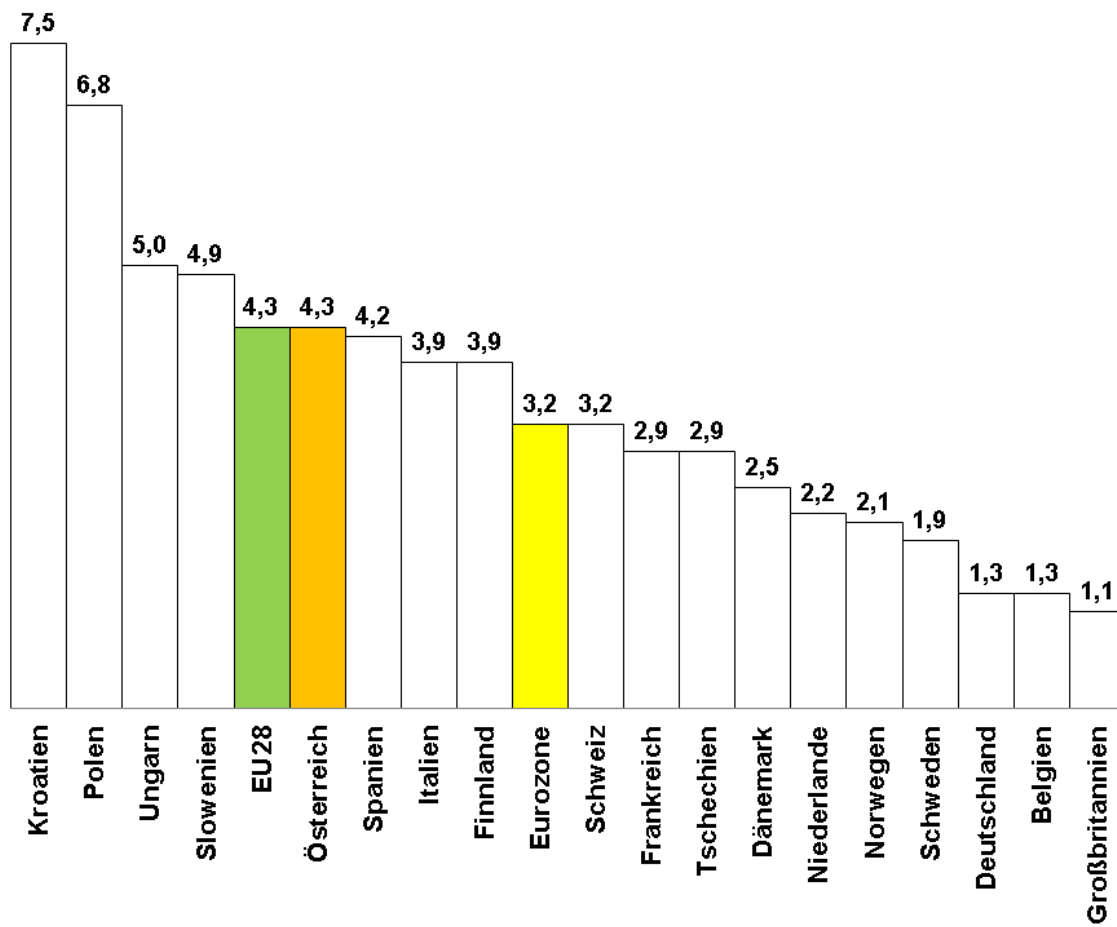
Erläuterungen & Schlussfolgerung

- (1) Die Beschäftigung in der Land- und Forstwirtschaft geht seit dem Beginn der Industrialisierung zurück. Auch zwischen 2001 – 2011 ist sie stark zurückgegangen: -25 %.
- (2) Es gibt einen Zusammenhang zwischen dem Anteil der Beschäftigten in der Land- und Forstwirtschaft und dem Bevölkerungsrückgang.
- (3) Österreich hat im internationalen Vergleich einen relativ hohen Anteil an Beschäftigten in der Land- und Forstwirtschaft: 2016: 4,4 % (Deutschland 1,3 %, Eurozone: 3,2 %).
- (4) Der Anteil der Beschäftigten in der Land- und Forstwirtschaft in Regionen mit Bevölkerungsrückgang liegt immer noch bei 10-20% (z.B. Zwettl: 20%).

→ Die Sicherung der auf Qualität ausgerichteten österreichischen Landwirtschaft (20,7% Biobetriebe) und die Einbettung in regionale Wertschöpfungsketten sind ein wichtiger Beitrag zur Dämpfung des Bevölkerungsrückgangs.

Vergleichsweise hohe Beschäftigung in der Land- und Forstwirtschaft in Österreich

Anteil der Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft 2017 in %



Quelle: EUROSTAT 2018, eigene Darstellung

11. Mut und Risikobereitschaft zu Innovationen wertschätzen und organisatorisch und personell unterstützen

Erläuterung und Schlussfolgerungen

Zahlreiche der vorgeschlagenen Empfehlungen erfordern Kooperationen zwischen unterschiedlichen Institutionen, Verwaltungsebenen und AkteurInnen. Innovationen entstehen durch kommunikative Prozesse, sind mit Risiko verbunden und erfordern Mut.

Besonders in Regionen mit Bevölkerungsrückgang braucht es als Unterstützung organisatorische und personelle Ressourcen für Regionalentwicklung und interkommunale Kooperation.

- Entsprechende personelle Ausstattung der Regional- und Leader-Managements
- Aus- und Weiterbildung in Organisationsentwicklung, Kommunikation und Medienarbeit

Publikationen & Verweise:

Broschüre der ÖREK-Partnerschaft „Strategien für Regionen mit Bevölkerungsrückgang“

→ PDF-Download: www.oerok.gv.at

→ Broschüre mit Kurzergebnissen, Kommunikationsplan, Analysebericht und guten Beispielen

Weiterführende Informationen siehe: <https://www.oerok.gv.at/index.php?id=1304>

Kontakt & Anfragen:

Geschäftsstelle der Österreichischen Raumordnungskonferenz

Email: oerok@oerok.gv.at

WWW: www.oerok.gv.at und www.oerok-atlas.at